KANTON LUZERN

Kantonsrat

KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom	14. September 2021
Kantonsratspräsident	Bossart Rolf

A 539 Anfrage Meyer-Jenni Helene und Mit. über die Standortfrage der Luzerner Museen / Bildungs- und Kulturdepartement i. V. mit Finanzdepartement

Die Anfrage A 539 und die Anfrage A 540 von Helene Meyer-Jenni über die (zu) lange Zwischenzeit bis zum sanierten Luzerner Museum werden als Paket behandelt.
Helene Meyer-Jenni ist mit den Antworten des Regierungsrates nicht zufrieden und verlangt Diskussion.

Helene Meyer-Jenni: Wir danken der Regierung für die Ausführungen zu den beiden Anfragen, welche interessant, aber auch sehr ernüchternd sind. Wir stellen fest: Das Problem eins stellt die zentrale und repräsentative Zusammenführung der Gerichte dar. Problem zwei ist, dass das Zeughaus leer und ungenutzt ist. Das Zeughaus sei die Lösung. Das ist so weit klar, aber nicht gut. Eine Zwischenbemerkung: Schade, dass mit der Antwort zu diesen beiden Anfragen nicht auch gleich die Anfrage A 662 von Gaudenz Zemp mit dem Vorschlag des Standortes Verkehrshaus mit einbezogen wurde. Die SP erachtet nämlich den Vorschlag von Gaudenz Zemp als interessant und absolut prüfenswert. Wir finden auch die Aufforderung, dass der Regierungsrat die Standortfrage noch einmal offen, kreativ und neu angehen soll, sehr unterstützungswürdig. Zurück zu den vorliegenden Antworten. Mit diesen kann uns die Regierung aus den bekannten Gründen überhaupt nicht vom Zeughaus überzeugen. Die Fläche ist zu knapp bemessen, weil man sehr viel mehr Besuchende generieren muss. Es gibt keine Drittnutzung mehr, sogar der Kulturgüterschutzraum muss extern gesucht werden, und die Zugangsproblematik ist definitiv viel grösser, als sie beim Standort Verkehrshaus wäre. Die Regierung schreibt in einem hilflosen Hinweis, dass hindernisfrei nur innerhalb des Grundstücks vorgeschrieben sei, er aber mit der Stadt zusammen schon für eine gute Erschliessung schaue, was zwar teuer, aber verhältnismässig sei. Das sehen wir klar anders. 10 Prozent der prognostizierten Investitionskosten für den Zugang, also zirka 3,5 Millionen Franken, sind uns definitiv zu viel und am falschen Ort eingesetzt. Auch die zweite Vernehmlassung, in der wieder der Standort Zeughaus als gegeben definiert wird, untermauert das Ganze. Wir warnen vor einem drohenden Schiffbruch und viel verlorener Zeit. Es ist nicht zu verantworten, dass man jetzt noch weiter Zeit, Geld und Ressourcen in eine Lösung stecken, die sich nicht abzeichnet. Damit sind wir auch bei der Zwischenzeit. Auch hier beruhigt uns die Antwort der Regierung nicht. Das vorliegende Betriebskonzept für die zweite Vernehmlassung zum Museum ist interessant, gut und stösst bei uns auf Anklang, aber es basiert wieder auf dem Standort Zeughaus, denn erst dann könnte es wirklich umgesetzt werden. Wir sind wieder bei der Huhn-Ei-Diskussion. Wir müssen mit dem Projekt, das in Schieflage ist, aufhören. Es übersteigt auch die Frustrationstoleranz der Leitung, der Mitarbeitenden, der Politik und der Bevölkerung. Dazu kommt, dass man 2022 ein wenig Geld für den Personalausbau spricht, aber nur für das Projekt. Weitere Mittel für innovative Projekte müssten über Förder- und

Drittmittel generiert werden. Wir fragen uns, ob das in der jetzigen Situation gelingt. Es droht tatsächlich ein langes «Providurium» für die beiden Museen, welches wir überhaupt nicht unterstützen wollen. Fazit: Unsere Sorge ist gross. Die Regierung ist gefordert, aufzuhören, sich nicht mehr festzubeissen, sondern noch einmal die Chance zu packen und umsetzungsorientiert zu agieren. Der Teppich ist ausgerollt.

Priska Häfliger-Kunz: In den Antworten zu den beiden Anfragen zeigt die Regierung auf, dass viele Fragen zur Zukunft des Historischen Museums und des Natur-Museums bereits geklärt sind und man auf gutem Weg ist. Wenn das Parlament dem regionalen Kulturförderungsgesetz und damit der Zusammenlegung der beiden Museen zustimmt, kann sich die Luzerner Bevölkerung auf ein attraktives Museumserlebnis freuen. Zum Entwurf des Betriebskonzeptes kann man in einer aktuellen Kurzvernehmlassung Stellung nehmen. Es zeigt ein modernes und zeitgemässes Museum auf. Der Standort der Kultureinrichtung muss attraktiv und für alle Besucher gut erreichbar sein. Für das Erreichen dieses Zieles müssen Stadt und Kanton im Gespräch bleiben und konstruktiv zusammenarbeiten. Es ist daran zu zweifeln, ob der Kanton Luzern gegen den Willen des Stadtrates von Luzern die geplante Rochade von Museum und Kantonsgericht vornehmen kann, auch weil dazu noch eine Zonenplanänderung nötig wird. Mit Blick auf weitere grosse Projekte wie den Durchgangsbahnhof und das Luzerner Theater ist eine gute Zusammenarbeit zwingend. Diese Projekte können nur vorangebracht werden, wenn die Verantwortlichen eine konstruktive Zusammenarbeit pflegen und zusammen im Gespräch bleiben. Das soll selbstverständlich sein und wird laut Regierungsrat Reto Wyss auch so gehandhabt. Das ist schön zu hören. Die Mitte erwartet von der Regierung, dass sich in einigen Jahren die ganze Luzerner Bevölkerung über ein modernes Museum an einem attraktiven Standort freuen kann.

Gaudenz Zemp: Wir staunen manchmal ein wenig darüber, wie beim Kanton Luzern Infrastrukturprojekte geplant werden, sei das beim Theater oder jetzt beim Museum. Für die FDP wäre die logische Reihenfolge der Planung eigentlich die folgende: Erstens analysiert man die Zielgruppe und definiert, welche Bedürfnisse sie in Zukunft hat und welche das Museum befriedigen soll. Zweitens definiert man die Inhalte des Museums und das entsprechende Betriebskonzept. Drittens definiert man, welche Infrastruktur dazu nötig ist. Viertens baut man ein bestehendes Gebäude um oder baut ein neues. Wenn man die Antworten der Regierung liest, erhält man den Eindruck, dass rückwärts geplant wird. Man hat erstens ein leeres Gebäude, das man füllen sollte. Zweitens hat man Inhalte so definiert, dass sie in das Gebäude passen. Drittens hofft man, dass die Zielgruppe in Zukunft Bedürfnisse entwickeln wird, welche zu diesem Museum passen. Dabei ist es so, dass die beiden Museen grössten Reformbedarf haben. Wir haben gestern beim Luzerner Theater vom Luzerner Stadtrat gelernt, dass dieses ein Konzept aus dem 19. Jahrhundert verwendet. Die aktuellen Museumskonzepte stammen aus der gleichen Zeit. Inzwischen haben sich die Bedürfnisse der Zielgruppe radikal verändert. Als sehr positiv ist darum das Betriebskonzept des Museums zu beurteilen, welches jetzt aktuell in der Vernehmlassung ist. Hier spürt man den Geist des Aufbruchs. Man will zu den Leuten im ganzen Kanton hinausgehen, man will neuen Möglichkeiten Platz schaffen. Man will ein Luzerner Museum verwirklichen und nicht ein Stadtmuseum. Man will viel grundlegender reformieren als beim Theater, und das begrüssen wir sehr. Wir finden, dass das Betriebskonzept eine sehr gute Basis schaffen wird. Jetzt muss man das Konzept nehmen und schauen, was für eine Infrastruktur es dazu braucht. Dieser Schritt steht an. Erst dann kann man definitiv beurteilen, ob der Standort im alten Zeughaus der richtige ist oder nicht. Wir hegen Stand heute gewisse Zweifel daran. Es scheint uns, dass es genau einen Grund dafür gibt, ins Zeughaus zu ziehen, und zwar weil das Gebäude leer steht. Das ist ein nachvollziehbarer Grund, und es kann auch sein, dass man letztlich so entscheiden wird. Dann ist einem aber die Immobilienstrategie wichtiger als die Museen. Wir haben unsere Zweifel daran, ob das richtig ist. Wir sollten wohl eher die beiden Museen aus dem 19. Jahrhundert in die Zukunft führen und nicht zurück in ein Haus aus dem Mittelalter.

Bernhard Steiner: Zu den beiden Anfragen von Helene Meyer-Jenni kann ich mich relativ

kurz fassen. Die Regierung hält mit ihren detaillierten Ausführungen fest, wie der Museumsbetrieb am Standort Zeughaus geplant und umgesetzt werden soll. Als Mitunterzeichner dieser Anfrage bin ich mit der Beantwortung der zahlreichen und wichtigen Fragen zufrieden. Die SVP verzichtet deshalb auf weiter führende Diskussionen.

Jonas Heeb: Die Antworten auf die Anfragen geben durchaus Aufschluss über einige Aspekte rund um die Standortdiskussion des neuen Museums, unserer Meinung nach aber nicht so, dass sie für die Pläne der Regierung sprechen würden. Wir sind grundsätzlich der Ansicht, dass das Zeughaus als Museumsstandort weniger gut geeignet ist als die aktuellen Standorte am Kasernenplatz und an der Pfistergasse. Es wurde schon viel dazu gesagt. Die Erreichbarkeit ist deutlich schlechter, insbesondere mit dem öV, die Museumsfläche ist kleiner, es gibt hohe Investitionskosten und Weiteres. Wir sind natürlich erfreut darüber, dass der Regierungsrat Geld in die Hand nehmen will, um die Gestaltung des neuen Museums möglichst optimal umzusetzen. Wenn man sich aber überlegt, was mit diesen finanziellen Beträgen am aktuellen Standort alles optimiert und verbunden werden könnte, so sehen wir da ein riesiges Potenzial. Weshalb wird eine solche Lösung nicht verfolgt? In der Anfrage A 539 heisst es, dass die aktuellen Museumsgebäude als Standort separat geprüft wurden. Dann ist es auch logisch, dass die Gebäude zu klein sind. Dass eine gemeinsame Nutzung nicht einmal in Erwägung gezogen wird, enttäuscht doch, zumal dies bei den Gerichten ja ebenso gemacht wurde. In der Antwort zu Frage 11 betont der Regierungsrat eine intensive Zusammenarbeit mit der Stadt im Hinblick auf die Änderung der Bau- und Zonenordnung (BZO). Im Grossen Stadtrat war vor einer Weile ziemlich unmissverständlich herauszuhören, dass diese Änderung einen schweren Stand haben wird. Es ist richtig, dass solche Änderungen immer mit Risiken verbunden sind. Das wären sie aber weniger, wenn im Voraus dazu schon Abklärungen getroffen werden würden. Weshalb die Stadt nicht bereits vor der Kommunikation der Pläne bezüglich Museum und Gerichte proaktiv einbezogen wurde, ist schwer nachvollziehbar. Es ist erfreulich, dass jetzt ein Austausch vorhanden ist, aber er kam leider ein wenig spät. Es ist ein durchaus wahrscheinliches Szenario, dass diese Rochade mit den Gerichten nicht klappen wird. Für diesen Fall – so steht es auch in der Antwort auf die Anfrage A 539 – sieht der Regierungsrat möglicherweise dennoch einen Umzug des Museums ins Zeughaus vor, was für uns unverständlich wäre. Wenn man bereit ist, Investitionskosten in diesem Umfang aufzuwenden, dann wäre am jetzigen Standort kombiniert mit den Aussenstandorten die Schaffung eines grossartigen Museums möglich, davon sind wir überzeugt. Weshalb dieses auf Biegen und Brechen in das Zeughaus muss, sehen wir nach wie vor nicht ein. Eventuell könnte dies auch daran liegen, dass uns bis jetzt die viel zitierte Machbarkeitsstudie, welche das Zeughaus als geradezu perfekt für den Museumsstandort würdigt, nie vorgelegt wurde. Ich kann mich den Ausführungen von Korintha Bärtsch anschliessen. Sie zweifelte gar die Existenz einer solchen an. In der Antwort auf die Anfrage kommt das Wort «Machbarkeitsstudie» sechsmal vor, ohne dass jemand von uns eine solche jemals gesehen hätte. Vielleicht gibt es Quellen, die mir nicht bekannt sind.

Angelina Spörri: Ein Museum erfüllt die Aufgabe, Vergangenes zu bewahren, zu forschen und zu vermitteln. Diesen Aspekten kann mit Interdisziplinarität, einer zeitgemässen Infrastruktur und neuen digitalen Möglichkeiten entsprochen werden. Aus unserer Sicht hängt die Qualität eines Museums in erster Linie von den Inhalten und der Umsetzung ab und weniger vom Standort. Den Antworten ist klar zu entnehmen, dass das neue Luzerner Museum für Natur, Geschichte und Gesellschaft ins Zeughaus zügeln soll. So sehr uns das Museumskonzept gefällt, so unsicher sind wir beim Entscheid, ob das Zeughaus wirklich der richtige Platz ist. Uns stört nicht, dass die Ausstellungsfläche kleiner wird. Die Zusammenlegung und die neuen digitalen Möglichkeiten können dem Rechnung tragen. Mit dem geplanten mobilen Museum entstehen neue spannende Möglichkeiten ausserhalb des Mutterhauses. Uns stört es – und das wurde bereits bei der Anfrage A 544 erläutert –, dass kein anderer Standort evaluiert wurde. Klar ist, dass die bisherigen Räumlichkeiten der beiden Museen optimal für die Gerichte sind. Ist das Zeughaus aber wirklich der richtige Platz für das neue Museum? Kommt das bisschen Durchdrücken wirklich gut? Ist das

Kosten-Nutzen-Verhältnis wirklich sinnvoll? Die Kosten für den schwellenfreien Zugang sind doch sehr hoch. Die Haltung der Stadt lässt sich auch nicht einfach ignorieren, und die fehlenden Lagerräume sind zwar nicht sehr tragisch, aber auch nicht optimal. Wir befürchten, dass durch die hohen Kosten der Inhalt leiden wird. Das alles sind Gründe, die uns an einem klaren Ja zum Zeughaus noch hindern. Die GLP-Fraktion wünscht sich eine ergebnisoffene Prüfung eines Planes B – entweder ein alternativer Ort für das Museum oder dann für die Gerichte. Der Vorschlag der FDP, das neue Museum beim Verkehrshaus anzusiedeln, erachten wir als absolut prüfenswert.

Für den Regierungsrat spricht Bildungs- und Kulturdirektor Marcel Schwerzmann.

Marcel Schwerzmann: Wir haben jetzt ungefähr von der Hälfte der Votanten gehört, dass der Regierungsrat und der Stadtrat nicht miteinander sprechen und nicht aufeinander hören würden. Das stimmt definitiv nicht. Das letzte Mal haben wir uns heute vor einer Woche getroffen und über dieses Thema gesprochen. Ihre Behauptung diesbezüglich stimmt also einfach nicht. Ich bin in der Zwischenzeit unsicher geworden, ob nicht zwischen der Hälfte der Votanten und der Regierung die Fronten etwas verhärtet sind. Ich höre Aussagen wie die, dass es eine Machbarkeitsstudie gäbe, die nicht bekannt sei. Es gab eine Medienorientierung von Regierungsrat Reto Wyss und mir zu diesem Thema im Zeughaus. Ich habe auch eine persönliche Führung durch das Haus gemacht. Ich glaube, Jonas Heeb war sogar anwesend. Es ist schwierig. Ich stelle fest, dass die Fronten verhärtet sind und Sie nicht von Ihren Argumenten abweichen wollen. Ehrlich gesagt habe ich manchmal das Gefühl, dass Sie einfach die Argumente vom letzten Mal hervornehmen. Es hat sich aber etwas getan. Ein Museum hat mehrere Aufgaben. Es muss sammeln, es muss konservieren, es muss wissenschaftlich auswerten, und es muss vermitteln. Das sind die vier Hauptaufgaben eines Museums. Die Sammlung macht das Museum entweder selber oder es erhält eine Sammlung geschenkt. Die meisten Sammlungen von Museen sind zusammengesetzt aus Schenkungen. Der erste Teil des Natur-Museums, ein Herbarium, stammt zum Beispiel aus dem Kloster St. Urban. Es ist also nichts Spezielles, wenn man Sammlungen zusammenlegt, so entstehen grosse und gute Museen. Übrigens haben auch beim Verkehrshaus nur die SBB, die PTT und die Swissair ihre Sammlungen zusammengelegt. Das war die Gründung des Verkehrshauses der Schweiz. Sie müssen konservieren. Ich habe gehört, die Depotstandorte beim Zeughaus Musegg seien zu klein oder nicht vorhanden. Sie sind vor allem ungeeignet, das stand gar nie zur Diskussion. Dort braucht es nur ein kleines Zwischenlager für Kulturgüter. Sie können sich vorstellen, dass die Insektensammlung von Walter Linsenmaier etwas andere Voraussetzungen braucht als die Trachtensammlung aus dem Museum Utenberg oder die Steinsammlung, die zwar weder kälte- noch feuchtigkeitsanfällig ist, dafür aber schwer. Wir müssen sowieso mehrere Standorte suchen oder einen grossen Raum mit verschiedenen Zugängen und verschiedenen klimatischen Bedingungen finden. Es gibt eine Immobilienstrategie 11 und eine Immobilienstrategie 19. Das habe ich mindestens in der EBKK schon einmal erwähnt. In der Immobilienstrategie 19 kann man lesen, dass wir für die Museen einen neuen Standort suchen. Das Zeughaus wurde dort noch nicht genannt. Wir haben auch geschrieben, dass wir für die Gerichte einen Standort suchen. Dazumal hatten wir das Fachmittelschulzentrum in Abklärung. Es ist also nachweislich nachzulesen, dass wir nicht in der Immobilienstrategie geschrieben haben, dass das Museum raus muss, damit das Kantonsgericht rein kann. Zu alternativen Standorten: Wir haben schon lange mit dem Verkehrshaus diskutiert. Als ich letztes Mal auf der Traktandenliste gelesen habe, dass die FDP ihre Fraktionssitzung im Verkehrshaus hatte, war mir klar, dass dieser Vorstoss kommt. Es gibt gewisse Übereinstimmungen. Das Natur-Museum hat im Bereich Vögel einen Bezugspunkt zur Flughalle. Das sagt der Direktor, und wir sprechen miteinander. Ich habe von Gaudenz Zemp gehört, dass wir alles falsch gemacht hätten. Wir hätten zuerst die Zielgruppe definieren müssen usw. Aber der Standort Verkehrshaus hält doch schon nicht der Zielgruppe stand. Das ist doch eine andere Zielgruppe. Das Verkehrshaus der Schweiz ist ein nationales Museum. Ein naturhistorisches Museum ist in aller Regel regional. Wer geht in ein nationales Museum und am selben Tag noch in ein regionales? Das tut niemand. Das Verkehrshaus

will mit uns zusammenarbeiten. Sie wollen auch den Neubau füllen. Es gibt einen Grund, warum sie ihre Konservatorien, also ihre Depots, in Rain haben und nicht beim Zeughaus. Dort möchten sie eben auch etwas, das Publikum bringt. Sie sehen, dass wir da nicht ganz allein unterwegs sind. Wir schauen schon Standorte an. Noch etwas zu den Kosten: Wir haben Betriebskosten für die Ausstellung, für die Gebäude und für das Personal. Reto Wyss hat bereits gesagt, dass die Mietkosten eine Kostenmiete sind. Wenn Sie die heutigen Museen renovieren, kostet das letztlich gleich viel, wie wenn sie ein neues Gebäude bauen oder ein anderes renovieren. Ein neues Gebäude ist einfach teurer als ein altes. Wenn Sie ein Haus renovieren, dann kostet dieses danach auch mehr, als wenn Sie es vorher vermieten. Dann baucht es eine neue Ausstellung. In die muss einmal investiert werden, und dann wird sie weiterentwickelt. Diese Kosten sind noch nirgends im Aufgaben- und Finanzplan (AFP) ersichtlich, denn sie stehen bis zur AFP-Periode 2025 gar nicht zur Diskussion. Aber es gibt Ideen, was das kosten könnte. Eine neue Ausstellung kostet übrigens überall etwa gleich viel. Noch einmal zum Votum von Jonas Heeb: Wir werden uns natürlich hüten, die Ausstellung am heutigen Standort zu ersetzen. Das ist ein altes Gebäude. Wenn man einen grossen Fehler machen kann, dann eine neue Ausstellung in ein altes Haus einzubauen, das man nach drei Jahren wieder renovieren muss. Wir müssen dieses Haus sowieso total sanieren, bevor wir wesentliche Änderungen an der Ausstellung vornehmen. Total sanieren heisst bis auf den Kern hinunter.